

**P. Josep M. Abella CMF
Generaloberer**

Martyrer-Missionare

**Rundschreiben aus Anlass der Seligsprechung
der Claretiner-Martyrer
von Sigüenza, Fernán Caballero und Tarragona**

Rom 2013

Aus dem Spanischen übersetzt.

Originaltitel: *Misioneros Mártires. Carta circular con motivo de la beatificación de los mártires claretianos de Sigüenza, Fernán Caballero y Tarragona.*

Deutsche Übersetzung: P. Wolfgang Deiminger CMF

© für die deutsche Übersetzung: Deutsche Provinz der Claretiner

Als Manuskript gedruckt
Zürich 2013

Martyrer-Missionare

Das Zeugnis ihres Todes

1. „Hoch lebe Christus, der König!“ „Hoch lebe das Herz Mariens!“ Was brachte jener Ruf zum Ausdruck, mit dem unsere Martyrer-Mitbrüder ihr Leben hingaben? Wir sind es so sehr gewöhnt, die Geschichte des Martyriums unserer Mitbrüder zu hören oder zu lesen, dass es den Anschein hat, als seien diese Ausdrücke ein notwendiger Teil der Erzählung. In den letzten Tagen habe ich die *Positio* gelesen (mehrere hundert Seiten, die zahlreiche Zeugnisse wiedergeben, aufgrund derer sie seliggesprochen werden, und die ihre Leben und die Geschichte ihres Martyriums in knapper Form erzählen), und ich muss euch bekennen, dass mich die wiederholte Begegnung mit diesen Ausdrücken dazu gebracht hat, von neuem über ihre Bedeutung nachzudenken. Unsere Martyrer-Mitbrüder riefen das am Ende ihres Lebens, weil sie das gelebt hatten und weil sie der Meinung waren, dass es der Mühe wert war, sogar dafür zu sterben. Die Worte werden mit einem tiefen Sinn aufgeladen, der über das hinausgeht, was diese Sätze bedeuten können, wenn man sie in einem anderen Zusammenhang sagt.
2. Mir scheint dass unsere Mitbrüder durch diese Ausdrücke ihren Glauben ausdrückten, ihre Treue zur Berufung bestärkten und ihre Hoffnung verkündeten. Durch sie nimmt er das Zeugnis eines Lebens an, das seine Mitte in Christus und im Reich Gottes hat, eines Lebens, das nur von ihm her einen Sinn hatte. Deswegen waren sie in jener Stunde imstande, ebenfalls von ihm her, den Sinn ihres Todes zu entdecken als letzten Akt

des Festhaltens an den Werten, die ihren Weg inspiriert und ihr Herz mit Vorhaben und Hoffnungen erfüllt hatten. Ihr Ruf geht aus einer tiefen Erfahrung hervor, die ihr Leben gestaltet hatte und jetzt ihren Tod mit Sinn erfüllte. Voll Vertrauen gaben sie sich in die Hände des Vaters, der sie rief, und der Mutter, die sie immer begleitete.

Der Weg zum Martyrium

3. Die Chronik des Weges unserer Mitbrüder zum Martyrium ist nicht zu verstehen, ohne dass man den Blick auf die Geschichte lenkt, die jenem Gipfelmoment ihres Lebens voranging. Ein so großer Ausdruck der Treue zu dem Ideal, zu dem man sich bekannt hatte, ist nur möglich, wenn er auf einem soliden Fundament aufbaut. Das entdeckt man in dem Maß, wie man beim Lesen der Seiten, die uns, manchmal in allen Einzelheiten und manchmal sehr knapp, den Weg erzählen, den sie zurücklegten, bis sie vor den Gewehren derer standen, die sie ermordeten. In der Mehrzahl der Fälle schlägt die Glaubenserfahrung ihre Wurzeln im Umfeld der Familie. In der Familie lernten sie, zu lieben und geliebt zu werden, und entdeckten einen Gott, der in diesem Horizont der Liebe immer gegenwärtig ist. Der Glaube war ein wesentlicher Bestandteil der Familiengeschichte. In diesem Kontext entstand ihre Berufung. Schön sind die wenigen erhaltenen Briefe von diesen Mitbrüdern von uns an ihre Angehörigen, vor allem an ihre Eltern. Die Erinnerung an sie begleitete und ermutigte sie auf ihren Gang zum Martyrium. Der ausgesäte Same brachte reiche Frucht.
4. Zwei weitere Bezüge waren allem Anschein nach eine feste Stütze für die Treue, die dann schließlich im Martyrium zum Ausdruck kam: der Ausbildungsprozess, den unsere Mitbrüder erlebten, und ihre Gemeinschaftserfahrung. Der Ausbildungs-

prozess war imstande, ein festes Bewusstsein und eine tiefe Wertschätzung der Berufung zu schaffen und hohe missionarische Ideale zu wecken. Er konnte ebenfalls mithelfen, jenes große Vertrauen auf Gott und auf Maria zu pflegen, das sie in den schweren Stunden voller Ungewissheit stützte, die die letzten Monate und Tage ihres Lebens prägten. Die zweite Stütze war für sie alle die Gemeinschaft. Das ist einer der Aspekte, die uns in der Erfahrung unserer seligen Martyrer von Barbastro immer beeindruckt haben. Wir finden sie jetzt zuallererst bei der Gruppe junger Claretiner wieder, die das Martyrium in Fernán Caballero erlitten. Ihre letzten Monate in Ciudad Real sprechen zu uns von einem „gemeinschaftlichen“ Weg zum Martyrium. Das Zeugnis einiger Gefährten, die jene Tage mit ihnen verbrachten und entkommen konnten, bestätigt es uns. Sehr ansprechend ist auch das Zeugnis von Br. Vilamassana, der sich mit seinen 76 Jahren anbietet, seinen Mitbruder aus der Gemeinschaft P. Vila zu begleiten. Die beiden endeten dann als Gefangene auf einem Schiff namens „Segre“, das im Hafen von Tarragona vor Anker lag und als Gefängnis diente, und beide geben im Martyrium Zeugnis von ihrem Glauben. P. José M. Ruiz Cano, Ausbilder einer zahlreichen Gruppe von Seminaristen, die alle im ersten Abschnitt ihres Jugendalters standen, erlebte sein Martyrium als einen Akt des Glaubens an Gott und der Liebe zu seiner Gemeinschaft. Andere Martyrer waren in der Stunde, in der sie sich dem Gipfelpunkt ihres Lebens stellen mussten, körperlich allein, doch gewiss fühlten sie sich ihren Mitbrüdern in der Kongregation sehr nahe, mit denen sie ihre Ideale und ihr Leben geteilt hatten. Ich lade euch ein, in die Lebensbeschreibungen dieser Martyrer hineinzuschauen, dem den Wert und den Kontext ihres Zeugnisses besser zu begreifen.

Treu zum Bund

5. Die Situation eines jeden von den 23 Mitbrüdern von uns, die am 13. Oktober seliggesprochen werden, ist verschieden. Manche waren Studenten im letzten Abschnitt des Ausbildungsprozesses. Tatsächlich hatten drei von ihnen wenige Tage vor ihrem Tod die ewige Profess gemacht und dabei sehr bewusst die Martyriumsdimension der missionarischen Berufung angenommen. Ein anderer, Jesús Aníbal Gómez, war ein Kolumbianer und zögerte nicht, vor denen, die ihn über seine Stellung als Ordensmann befragten, seine Freude darüber kundzutun. Zwei waren geachtete und erfahrene Dozenten an der Päpstlichen Hochschule Tarragona und waren es zuvor in den Ausbildungsstätten der Kongregation gewesen. Einer war, wie gesagt, Ausbilder von Postulanten. Unter den Brüder-Missionaren hatten drei in der Mission der Kongregation in Äquatorialguinea ihr Bestes gegeben und waren in ihre Provinz zurückgekehrt, weil sie von einer Krankheit geplagt wurden, die sie zwang, sie von ihrer Missionsstation zu entfernen. Ich bin sicher, dass sie die Erinnerung an ihre Missionsjahre in Guinea und an viele Menschen, mit denen sie ihr Leben geteilt hatten, auf ihrem Gang zum Martyrium begleitete: Sie bestätigten mit ihrem Tod die Hingabe ihres Lebens, die sie zuvor im missionarischen Dienst zum Ausdruck gebracht hatten. Andere Brüder-Missionare hatten ihr Ordensleben im Dienst an den Gemeinschaften verbracht, in die sie versetzt worden waren, und hatte immer brüderliche Beziehungen geschmiedet. Nun gut, im Herzen eines jeden von den 23 Märtyrern fand die Liebe einen starken Widerhall, die sie zu Brüdern machte: die Liebe zum Wort Gottes, zur Eucharistie, zum Herzen Mariens, zu Pater Stifter, zur Kongregation und zu ihrem missionarischen Auftrag. Die Bindungen, die aus solchen Formen der Liebe hervorgehen, lassen sich nicht leicht brechen und sind imstande, die Gemeinschaft bis zum Tod vereint zu halten.

6. Sie waren sich der damaligen schwierigen politischen Lage und der Folgen, die sie für sie haben könnte, deutlich bewusst. Sie versuchten, sich ihr vorsichtig und klug, auch sehr gelassen und mit einem tiefen Gottvertrauen zu stellen. Sie mussten auf vieles verzichten. Sie erlebten die Entbehrungen und Schmerzen, die mit dem Leben im Gefängnis einhergehen, und spürten die drückende Last der Bedrohungen, die über ihnen zu beobachten waren. Die jüngsten begriffen, dass sie sehr wahrscheinlich auf ihre Missionsträume verzichten mussten, und die Älteren, dass sie weiter die apostolische oder gemeinschaftliche Arbeit leisten mussten, die ihnen die Oberen aufgetragen und die sie großmütig angenommen hatten. Doch sie waren keinesfalls bereit, auf die Berufung zu verzichten, die Gott ihnen geschenkt hatte, und auf den Weg, den er ihnen gewiesen hatte, ihre Berufung zu leben: das missionarische Leben als Claretiner. Sie waren dem Bund treu. Ich glaube, dass hier das Geheimnis der Ruhe und der Stärke, die sie zeigten, seine Wurzeln hat. Viele Zeugen waren davon beeindruckt, wie sie das Leben hingaben. Ihr gewaltsamer Tod, den sie aus dem Vertrauen auf Gott und aus der Vergebung heraus erlebten, war eine machtvolle Verkündigung der Hoffnung auf einen „neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13), und auf den Weg, der dorthin führt.
7. „Hoch lebe Christus, der König!“ „Hoch lebe das Herz Mariens!“ Im Mund unserer Martyrer-Mitbrüder war das nicht ein Ruf, der aus der Euphorie eines Augenblicks hervorging oder in paradoxer Weise die Angst vor einem gewaltsamen Tod verbarg. Er wollte auch keine Revanche oder Beleidigung gegen ihre Verfolger sein. Es handelte sich um einen Ruf, der sich in der Wärme des Gebets und des brüderlichen Gesprächs geformt hatte, wo die ganze Vielfalt der Gefühle zu Tage trat, die sie in jenen Tagen in ihrem Herzen trugen. Er war der Ausdruck des Vertrauens und der Vergebung, der jene entscheidende Stunde ihres Lebens in den

Horizont des Reiches Gottes stellte. Er besaß die Fähigkeit, ein Leben zu erklären, wie sie die letzten Worte immer haben.

8. Wir denken dankbar an unsere Mitbrüder und feiern ihre Seligsprechung in Freude. Sie werden mit anderen Claretinern vereint, die den gleichen Weg des Martyriums gingen, seit P. Francesc Crusats, der erste Claretiner-Martyrer, am 30. September des Jahres 1868 in La Selva del Camp ermordet wurde. Manche sind schon seliggesprochen, bei anderen erhoffen wir es in der nächsten Zukunft, und wieder andere werden wahrscheinlich aus verschiedenen Gründen diesen Weg der amtlichen Anerkennung ihres Martyriums nicht weiter gehen. Sie alle bilden jedoch ein kostbares Erbe der Kongregation, auf das wir uns stolz fühlen und das uns in unserem missionarischen Unterwegssein weiterhin Mut macht.

Bewahren wir die Erinnerung an sie

9. Was bedeutet es für uns, ihr Gedächtnis zu feiern? Wie spricht uns die Geste dieser 23 Mitbrüder von uns an, die seliggesprochen werden? Wohin sollen wir unseren Blick wenden? Der selige Papst Johannes Paul II. sagte uns in seinem Apostolischen Schreiben *Vita Consecrata*: „In unserem Jahrhundert wie in anderen Epochen der Geschichte haben Männer und Frauen des geweihten Lebens *durch die Hingabe ihres Lebens* Zeugnis von Christus, dem Herrn, gegeben. Tausende, die durch die Verfolgung seitens totalitärer Regime oder gewalttätiger Gruppen zum Leben im Untergrund gezwungen und in ihrer Missionstätigkeit, im Einsatz zugunsten der Armen, in der Sorge und Hilfe für die Kranken und die Menschen am Rande der Gesellschaft behindert waren, haben in langem und heroischem Leiden und oft durch Vergießen des Blutes ihre Weihe an Gott gelebt – und leben sie noch immer – und sind so ganz dem gekreuzigten Herrn gleichförmig geworden. Einigen von ihnen hat die Kirche bereits offiziell die Heilig-

keit zuerkannt und ehrt sie damit als Märtyrer Christi. Sie erleuchten uns durch ihr Beispiel, sie leisten Fürbitte für unsere Treue, sie erwarten uns in der Herrlichkeit. Es besteht der lebhafteste Wunsch, dass das Andenken so vieler Glaubenszeugen als Anregung zur Verehrung und Nachahmung im Bewusstsein der Kirche erhalten bleibe“ (*Vita Consecrata*, 86). Ich schlage euch vor, die Gnade, die die Seligsprechung unserer Mitbrüder bedeutet, von drei Dimensionen her zu leben, die in den drei Worten Treue, Verfügbarkeit und Brüderlichkeit zum Ausdruck kommen.

Treue

10. Wir bewahren die Erinnerung an sie in Dankbarkeit gegenüber Gott, der Wunderbares vollbringt in jenen, die auf seine Barmherzigkeit vertrauen. Die Erinnerung an sie hilft uns, unsere Mitte in dem zu finden, was die grundlegenden Kern unseres Lebens ausmacht: dass wir Gott in unserem Leben den Vorrang einräumen und zuallererst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. In der Treue zu diesem Bund wird unser Leben von Gott gesegnet und bringt den anderen Menschen Segen. Das ist die Quelle der missionarischen Kraft.
11. Das Generalkapitel hat uns ermahnt, die Dimension der Gottbezogenheit in unserem Leben zu verstärken. Ohne eine tiefe Gotteserfahrung ist es unmöglich, unsere Berufung in der heutigen Welt sinnvoll und freudig zu leben. Wir möchten in unserem Leben das widerspiegeln, was Pater Stifter von jedem von uns Missionaren erträumte: dass wir „Männer voll glühender Liebe sind, die überall, wohin sie kommen, zündend wirken.“ Unsere Märtyrer-Mitbrüder ließen zu, dass dieses Feuer ihr Leben verzehrte. Das Gedenken an sie lässt uns die Mitte neu finden, weil es uns selbst aus der Mitte rückt und uns von neuem auf den Herrn blicken lässt, dem wir folgen und für den es sich lohnt, das Leben hinzugeben.

12. Es geht jedoch nicht um eine Willensanstrengung. Es geht vor allem darum, dass wir uns gänzlich der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen. Die Fähigkeit, die Martyriumsdimension der missionarischen Berufung zu leben, ist kein Vorrecht von „starken Männern“. Es ist die Frucht davon, dass man Jesus zu lieben versteht. Die Martyrer haben es verstanden, ihren Blick fest auf Jesus zu richten und den Blick des Meisters voller Zärtlichkeit und Barmherzigkeit anzunehmen, der das Herz jenes Petrus umgestaltete, der gelegnet hatte, den Herrn zu kennen, und der dann imstande war, seinen Glauben an ihn zu bekennen und sein Leben hinzugeben. Unsere Mitbrüder starben mit dem Blick auf Jesus, weil sie in ihrem Leben ihren Blick und ihr Herz an Jesus festgemacht hatten. Das Gedenken an sie lädt uns also ein, immer und einzig das Reich Gottes, „das, was dem Vater gehört“ (vgl. Lk 2,49), in die Mitte unseres Lebens zu stellen.

Verfügbarkeit

13. Bereit sein, die Konsequenzen der Nachfolge anzunehmen. Wir bekennen Jesus als Herrn, und er lädt uns ein, ihm auf einem Weg zu folgen, auf dem der Jünger zu gehen aufgerufen ist, mit dem Kreuz in der Hand und in voller Verbundenheit mit ihm und mit den Brüdern und Schwestern, in der Hoffnung, bei der Ankunft am Ziel sein Segenswort hören zu können: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist... (Mt 25,34 ff.). Bereitschaft also, alles zu verlassen und Jesus nachzufolgen.
14. Bereitschaft auch, die Entscheidungsfindung der Landkarte anzunehmen, über die dieser Weg laufen wird. Wer alles in die Hand Gottes gelegt hat, kann immer zu neuen Zielen aufbrechen, weil er sich nie von dem trennt, was in seinem Leben und in seinem Dienst zentral ist: das Zeugnis und die Verkündigung des

Reiches Gottes. Wir stehen in einer Zeit der „Neuevangelisierung“, und die Synode hat uns Ordensleute gebeten, bereit zu sein, an die geographischen, gesellschaftlichen und kulturellen Grenzen des missionarischen Wirkens zu ziehen. Was hindert uns daran, uns auf den Weg zu machen? Wir wissen, dass uns der Herr erwartet und begleitet. Was kann uns also Angst machen? Wenn wir ihn haben, was fehlt uns dann noch? Das Gedenken an unserer Martyrer-Mitbrüder ist ein kraftvoller Ansporn zur Verfügbarkeit. Es wäre nicht recht, würden wir ihre großmütige Geste feiern und dann bei zögerlichen oder, was noch schlimmer wäre, egoistischen Antworten verbleiben.

15. Das Blut, dass unsere Mitbrüder vergossen haben, ist eine missionarische Kraft, die uns antreibt, zu jenen Zielen aufzubrechen, die sie gerne erreicht hätten, in die Räume, wo sie gerne tätig gewesen wären, zu den Menschen, die sie gerne zu einer tieferen Erfahrung der Liebe Gottes begleitet hätten und die sie in ihrem Herzen bereits liebten. Für all das haben sie ihr Leben hingegeben in einer Geste der Verfügbarkeit, die sie sich vielleicht nie vorgestellt hatten. Man entriss ihnen das Leben nicht, sondern sie gaben es hin, weil sie sicher waren, dass ihr Blut ein Same für ein neues missionarisches Leben sein würde.
16. Wie der selige Faustino Pérez in seinem Brief an die Kongregation kurz vor seinem Tod als Martyrer schrieb: „Wir sterben alle mit der Bitte an Gott, das Blut, das aus unserem Wunden niederrinnt, möge kein rächendes Blut sein, sondern Blut, das rot und lebendig deine Adern durchfließt und deine Entwicklung und Ausbreitung über die ganze Welt vorantreibt.“ Lassen wir nicht zu, dass dieses Blut mit Anhänglichkeiten und Vorbehalten verunreinigt wird, die uns von dem einzigen Gut entfernen, dem wir anhangen sollten: der Herr, der uns ruft und aussendet.

Brüderlichkeit

17. Das Zeugnis unserer Martyrer lädt uns auch ein, für das Geschenk der Gemeinschaft zu danken. Es ist möglich, dass sie sich einander nie so nah gefühlt hätten wie in jener Stunde des Martyriums. Je stärker man die eigene Schwachheit und Kleinheit erfährt, umso intensiver hat man das Bedürfnis, die Nähe und die Liebe der Mitbrüder zu spüren. Doch diese Brüderlichkeit kam nicht unversehens auf als eine Strategie, um das auszuhalten, was vielleicht nicht auszuhalten gewesen wäre. Sie war die Frucht eines gemeinsam gegangenen Weges, auf dem man die gleichen Ideale und Werte, die Freundschaft und das alltägliche Leben miteinander teilte. Der Weg der Ausbildungsgemeinschaft von Ciudad Real zum Martyrium war ein gemeinschaftlicher Weg. Der Ruf eines jeden von ihnen bei der Hingabe ihres Lebens war eine Offenbarung dessen, was sie innig miteinander verband. Die Umarmung zum Abschied, die unsere Mitbrüder einander schenkten, bevor sie sich trennten, besiegelte eine Verbundenheit, die ein grundlegender Teil ihres Lebens gewesen war.
18. Viele von ihnen gingen den Weg zum Martyrium gemeinsam mit anderen Menschen. Sie ermutigten sie in jener schweren Stunde ihres Lebens und fühlten sich selbst durch ihr Dasein ermutigt. Bischöfe, Priester, männliche und weibliche Ordensleute und viele Laien, die eine ansprechende Seite Kirchengeschichte schrieben, weil sie es verstanden, dabei die Kraft des Evangeliums zu bezeugen, Brüderlichkeit zu schaffen, weil sie dabei ihren Verfolgern vergaben und für sie beteten.
19. In einer Zeit, die so sehr vom Individualismus geprägt ist, in der aber auch ein solcher Durst nach Verbundenheit besteht, ist das Geschenk der Gemeinschaft eine unermessliche Gnade. Doch die Verbundenheit aufzubauen, ist auch eine Heraus-

forderung. Die Brüderlichkeit im Sinne des Evangeliums baut sich jeden Tag um das Wort Gottes und die Eucharistie auf, in den gemeinsamen missionarischen Idealen und in der Überwindung der tausend Schwierigkeiten, die sich auf dem Weg zeigen, im zwischenmenschlichen Gespräch und in der Entscheidungsfindung, die herauszufinden sucht, was Gott von der Gemeinschaft und von jedem ihrer Mitglieder will. Die Brüderlichkeit im Sinne des Evangeliums kommt zum Ausdruck und wächst in dem Engagement für den Aufbau von Brüderlichkeit in unserer Welt und in der Nähe zu denen, die in den Randzonen unserer Gesellschaften und des Herzens der Mehrheit leben.

20. Allein unterwegs sein ist nicht ein Zeichen von Mut, sondern von Angst vor dem gemeinsamen Unterwegssein. Die Gemeinschaft half jedem unserer Mitbrüder, treu zu sein bis zur Hingabe des Lebens für das Evangelium. Ihr Zeugnis macht uns Mut. Wenn wir es verstehen, jeden einzelnen anzunehmen und den Mitbrüdern das Herz zu öffnen, ist das der erste Schritt zur Teilnahme an der Gemeinschaft der Jünger Jesu. Ohne dieses Gewand darf man nicht am Hochzeitsmahl des Reiches Gottes teilnehmen. Das Geschenk der Gemeinschaft zu leben und dafür zu danken, ist eine andere Form, die Seligsprechung unserer Martyrer zu feiern. Dass wir Brüderlichkeit schaffen und auf jene zugehen, die eine Hand erwarten, die ihre Hand schüttelt, und ein Herz, das sie annimmt, dazu laden uns diejenigen ein, die es verstanden, im Tode zu vergeben und zu lieben.

Im Jahr des Glaubens

21. Am 11. Oktober des vergangenen Jahres 2012 hat das „Jahr des Glaubens“ begonnen. Den Glauben bekennen, feiern und bezeugen sind drei Dimensionen, die Papst Benedikt XVI. vorschlug, damit

man dieses „Jahr des Glaubens“ in bedeutsamer Weise leben kann (*Porta Fidei*, 9). Der Papst erinnerte uns daran, dass dieser Weg des Glaubens damit beginnt, dass man den Ruf Jesu annimmt, ihm nachzufolgen, und er lud uns ein, das Glaubenszeugnis aufzugreifen von:

- Maria, die dem Ruf Gottes glaubte und ihn annahm und die an die Jünger alles weitergab, „was sie in ihrem Herzen bewahrt hatte“;
- den Aposteln, die alles verließen, um Jesus nachzufolgen;
- den Jüngern Jesu, die die erste christliche Gemeinde bildeten, die auf die Bedürfnisse aller achtete;
- den Märtyrern, die ihren Glauben bezeugten mit der Hingabe ihres Lebens und dem Wort der Vergebung an ihre Verfolger;
- denen, die ihr Leben Gott geweiht haben und dazu alles verlassen und das Evangelium als einzige Richtschnur ihres Lebens angenommen haben;
- so vielen Christen, die den Einsatz für die Gerechtigkeit gefördert haben, um von der Sendung Jesu Zeugnis zu geben, der kam, um die Befreiung zu verkünden;
- denen, die die Schönheit der Nachfolge Jesu im Familienleben, in der Arbeit, in der Teilnahme am öffentlichen Leben usw. bezeugt haben (vgl. *Porta Fidei*, 13).

22. In diesem Jahr des Glaubens greifen wir die Erinnerung an unsere Märtyrer-Mitbrüder auf und fühlen uns aufgerufen, im Bewusstsein unserer Kleinheit und mit allen unseren Grenzen, aber mit Wagemut und Großmut an der missionarischen Geschichte der Kongregation weiterzuschreiben, die sie mit der Schönheit ihres Zeugnisses zierten.

Rom, 1. April 2013



Josep M. Abella CMF
Generaloberer

Inhalt

Martyrer-Missionare	3
Das Zeugnis ihres Todes	3
Der Weg zum Martyrium	4
Treu zum Bund	6
Bewahren wir die Erinnerung an sie	8
Treue	9
Verfügbarkeit	10
Brüderlichkeit	12
Im Jahr des Glaubens	14
Gemeinschaftliches Gebet	16

Gemeinschaftliches Gebet

*in der Erwartung der Seligsprechung
der Martyrer von Sigüenza, Fernán Caballero und Tarragona*

Dank sei dir, unser Gott, für das Glaubenszeugnis,
das uns unsere Mitbrüder,
die Martyrer von Sigüenza, Fernán Caballero und Tarragona
geboten haben.

Möge uns die Betrachtung ihrer großmütigen Hingabe anspornen,
im Dienst an der Neuevangelisierung
in der Welt von heute wirksame Zeugen des Glaubens zu sein.
Lass uns immer würdige Erben dessen sein,
was sie uns mit ihrem Tod hinterlassen haben.

Königin der Martyrer, unbeflecktes Herz Mariens,
hilf uns, im Geist des Glaubens
das tägliche Kreuz auf uns zu nehmen,
damit wir mit deinem Sohn
zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen.
Amen.